

Insel Verlag

Leseprobe



Benzine, Rachid

Islam und Moderne. Die neuen Denker

Aus dem Französischen von Hadiya Gurtmann

© Insel Verlag

978-3-458-71038-7

Intellektualität und Frömmigkeit zu vereinbaren, das ist das Ziel einer ganzen Generation muslimischer Denker. Unverzichtbare Voraussetzung dafür ist die Entwicklung einer neuen Hermeneutik der Koraninterpretation, zu der muslimische Gelehrte aus zahlreichen Ländern ihren Beitrag leisten und dafür mitunter Kopf und Kragen riskieren. Ihre Namen sind hierzulande noch kaum bekannt, da die wenigsten ihrer Schriften ins Deutsche übersetzt worden sind. Dennoch findet ihr Beitrag zur Versöhnung des Islams mit der Moderne auch in Deutschland hohe Anerkennung: So waren zum Beispiel der 2010 verstorbene gebürtige Algerier Mohammed Arkoun und der ebenfalls 2010 verstorbene Ägypter Nasr Hamid Abu Said Fellows am Wissenschaftskolleg zu Berlin.

Neben dem leidenschaftlichen Engagement für die Sache, der sich diese neuen Denker verschrieben haben, einem Engagement, durch das sie zu Hoffnungsträgern für viele Muslime geworden sind, beeindruckt die hohe persönliche Opferbereitschaft, die manchem von ihnen abverlangt wurde.

Rachid Benzine, geboren 1971, ist ein französischer Islamwissenschaftler marokkanischer Herkunft. Er lehrt am Institut des études politiques in Aix-en-Provence.

VDR

RACHID BENZINE ISLAM UND MODERNE

DIE NEUEN DENKER

Aus dem Französischen von
Hadiya Gurtmann

VERLAG DER
WELTRELIGIONEN

Gefördert durch die
Udo Keller Stiftung Forum Humanum

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische
Daten sind im Internet abrufbar.
<http://dnb.ddb.de>

© Verlag der Weltreligionen
im Insel Verlag Berlin 2012

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das
des öffentlichen Vortrags sowie der Übertragung
durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile.

Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)
ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert
oder unter Verwendung elektronischer Systeme
verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Einband: Hermann Michels und Regina Göllner
Satz: Satz-Offizin Hümmer GmbH, Waldbüttelbrunn

Druck: Druckhaus Nomos, Sinzheim
Bindung: Buchbinderei Lachenmaier, Reutlingen

Printed in Germany
Erste Auflage 2012
ISBN 978-3-458-71038-7

Titel der Originalausgabe:
Les nouveaux penseurs de l'islam
Paris: Albin Michel 2004

DIE NEUEN DENKER

INHALT

Einleitung: Der Islam und die Herausforderungen der Moderne	13
1 Von den Vorreformern zu den neuen Denkern	31
2 Abdolkarim Soroush: Die Theorie der Kontraktion und Expansion des religiösen Wissens	56
3 Mohammed Arkoun: Das Denkbare, das Udenkbare und das Ungedachte im zeitgenössischen Islam	81
4 Fazlur Rahman: Eine neue Herangehensweise an Koran und Offenbarung	110
5 Amin al-Khūli und Muhammad Khalafallāh: Zwei Wegbereiter der modernen literaturwissenschaftlichen Korananalyse	134
6 Nasr Hamid Abu Zaid: Koranexegeese zwischen Manipulation und Hermeneutik	163
7 Abdelmadjid Charfi: Ein neues Verständnis des Siegel der Prophetie	193
8 Farid Esack: Eine islamische Befreiungstheologie? ..	221
Schluß: Auf dem Weg zu einer pluralen Rationalität ...	248
 Anmerkungen	257
Bibliographie	263
 Inhaltsverzeichnis	269

Für Alexandra F.

Der *Qurʾān* manifestiert sich im *muṣḥaf* [der schriftlichen Sammlung der Offenbarungen]. Er spricht nicht von selbst: Es sind die Menschen, die ihm Ausdruck verleihen.

ʿAlī ibn Abū Ṭālib

EINLEITUNG: DER ISLAM UND DIE HERAUSFORDERUNGEN DER MODERNE

Erneuerung beginnt mit einer destruierenden Untersuchung der Vergangenheit. Ideen, die zu einer bestimmten Zeit verboten sind, können sich später zu einer Lehre, einer Reform wandeln, die in der Folgezeit zum Leben erwacht.

(Amin al-Khūli, 1895-1973)

Seit Anfang der achtziger Jahre des 20. Jahrhunderts – und besonders im Gefolge der islamischen Revolution im Iran – steht der Islam fortwährend im Scheinwerferlicht der internationalen Medien. Doch was genau meint man im großen westlichen Medienkonzert mit »Islam«? Meist geht es um den Islam als eine Religion, die zugunsten irgendeiner Regierung, der aktuellen Politik, einer Revolution oder einer »Kampf-der-Kulturen«-Ideologie instrumentalisiert wird. Nur selten wird der Islam als das gesehen, was er in erster Linie ist: ein Glaube und eine Spiritualität, von denen Millionen und Abermillionen von Menschen unentwegt zehren und durch die sie friedlich und friedliebend zusammenleben. Noch weitaus seltener jedoch nähert man sich dem Islam über seine zeitgenössischen intellektuellen Beiträge. Das Bild des Westens vom Islam und von der islamischen Welt (das auch von vielen Muslimen geteilt wird) ist das einer weitgehend fortschrittsfeindlichen, monolithischen Realität, die unfähig geworden ist, die Kraft zur Erneuerung aufzubringen und sich an neue Bedingungen des menschlichen Daseins anzupassen. Der Islam als spirituelle Realität und noch mehr als sich ständig wandelnde intellektuelle Ressource wird – absichtlich oder aus Unkenntnis – ignoriert.

Dessenungeachtet finden unentwegt vielfältige Entwicklungen innerhalb der großen islamischen Welt (1,3 Mrd. Menschen) statt. Diese Entwicklungen sind vielgestaltig, widersprüchlich und können einander teilweise heftig widerstreiten. So erinnern sie uns daran, daß der Islam wider allen Anschein und trotz aller Selbstbeschränkungen ein plurales Phänomen darstellt, das sich stets neu manifestiert. Zu diesen zahlreichen Entwicklungen gehört, daß in vielen Ländern eine neue Art von Intellektuellen in Erscheinung tritt, vor allen Dingen aber bestehen sie in der Erstarkung einer neuen Generation von Männern (und mitunter auch Frauen), die als die *neuen Denker des Islams* gesehen werden können.

Die Bezeichnung »neue Denker des Islams«, die hochgegriffen klingen mag, haben sie sich allerdings nicht selbst beigelegt. Sie sehen sich als Intellektuelle »neuer Art«, und sie bemühen sich nicht darum, noch geben sie sich damit zufrieden, die islamische Welt gegenüber den Bedingungen der Moderne zu stärken oder sie ihnen anzupassen. Vielmehr verspüren sie die Notwendigkeit, den Islam selbst zu überdenken. Dieses Ziel nehmen sie beherzt und tatkräftig in Angriff. Es ist nicht ihre Absicht, den Islam hinsichtlich seiner Botschaft, die Gott den Menschen ein für allemal offenbart hat, neu zu erfinden. Diese Männer (und Frauen) sehen sich selbst als Gläubige, als Mitglieder der *umma*. Der Koran ist für sie unbestreitbar das Wort Gottes, selbst wenn sie sich Fragen bezüglich unserer Vorstellungen vom Wort Gottes und von der Offenbarung stellen. Sie wollen vielmehr noch einmal hinterfragen, wie sich der Islam historisch herausbilden konnte. Sie wollen die späteren Auslegungen und Anwendungen, die aus der koranischen Botschaft und anderen Gründungstexten (Hadith, Sunna, das Textkorpus der großen Rechtsschulen usw.) abgeleitet wurden, überdenken und kritisch unter die Lupe nehmen. Durch naturwissenschaftliche Untersuchungsmethoden und geisteswissenschaftliche Fragestellungen wollen sie sämtliche Aspekte der lebendigen Wirklichkeit zeigen, die der Islam letztlich ist. Dieser Akt der Dekonstruktion soll selbstverständlich nicht zur Abwertung oder gar Selbstauflösung des

Islams beitragen, wie einige befürchten könnten, sondern im Gegenteil: Es soll dadurch jedem Muslim und jedem anderen aufrichtigen Menschen ermöglicht werden, sich fernab ideologischer Manipulationen der wirklichen Botschaft des Islams anzunähern und sich einen Zugang auf der Grundlage von Sachkenntnis zu verschaffen.

Die meisten dieser Denker sind bestrebt, den Grundstein für eine neue Hermeneutik des Korans zu legen. Sie fordern eine Demokratisierung der islamischen Gesellschaften und treten für die Achtung einer weitreichenden Gewissensfreiheit des Individuums ein. Und deshalb, weil all dies zwangsläufig zu einer neuen Weise, den Islam zu leben, führt, können sie berechtigterweise als Reformer oder Reformatoren angesehen werden. Diese Rolle lehnen sie sicherlich nicht ab, auch wenn sie in diesem Punkt zurückhaltend sind. Manch einer meinte, im Blick auf sie vom »Luther des Islams« sprechen zu können. Hierzu muß man wissen, daß dieser Ausdruck bereits 1925 in der ägyptischen Zeitschrift »al-Muqtataf« in bezug auf den Religionsgelehrten Ali Abderraziq verwendet wurde: Dieser stellte in seinem Buch *Der Islam und die Grundlagen der Herrschaft* die Rechtmäßigkeit der Institution des Kalifats in Frage, das Kemal Atatürk, sehr zum Mißfallen der Muslime in aller Welt, unmittelbar zuvor abgeschafft hatte. Daher sollten nicht allzu schnell historische Vergleiche gezogen werden, und man sollte auch nicht vorschnell ein Urteil darüber fällen, wie sich in der Zukunft die Hörschaft entwickelt und welchen Einfluß die intellektuellen Hervorbringungen dieser Denker ausüben werden, zumal die Reformation im 16. Jahrhundert, die mitunter gern als Modell für eine »islamische Reformation« herangezogen wird, sich durch den Widerstand gegen eine mächtige zentrale Institution – den Papst in Rom – gebildet hat, die es in der islamischen Welt nicht gibt. Reform: ja – aber gegen wen oder was?

WIE SIEHT DER BEZUG ZUR MODERNE AUS?

In Wirklichkeit existiert die »Bewegung hin zur Reformation« im Islam nicht erst seit heute. In den verschiedenen Epochen ihrer Geschichte hat es in der islamischen Welt Initiativen gegeben, deren Ziel die Wiederbelebung des Islams war, ganz besonders in Zeiten der Aggression oder des spirituellen und intellektuellen Niedergangs. All jene, die gegenwärtig das Bedürfnis nach »Erneuerung« (*tadǧīd*) auf dem Gebiet des islamischen Denkens verspüren, beziehen sich also stets auf die Bewegungen, die seit der Mitte des 19. Jahrhunderts bis in die Jahre 1935/1940 einen großen Teil der islamischen Gesellschaft angetrieben haben und die als Reformismus oder auch Modernismus bezeichnet wurden. Im wesentlichen bildeten sich diese Bewegungen um Persönlichkeiten wie den Perser Jamal ad-Din al-Afghani (1838-1897), den Ägypter Scheich Muhammad Abduh (1849-1905) und den Syrer Mohammed Rashid Rida (1865-1935). Das erste Kapitel dieses Buches soll die seit dem 18. Jahrhundert im zeitgenössischen Islam zu beobachtenden Reformversuche vergegenwärtigen und darauf hinweisen, wie sie möglicherweise miteinander in Verbindung stehen.

Jedes Bemühen um Reform geschieht im Rahmen der besonderen Bedingungen, auf die sie eine passende Antwort zu geben versucht. Der Reformismus Muhammad Abduhs entstand (a) vor dem Hintergrund der Kolonialisierung, die der Islam vor allem durch Großbritannien und Frankreich erfahren mußte, (b) vor dem Hintergrund, daß die islamischen Gesellschaften sich von der westlichen Welt und den Orientalisten (vor allem durch eine von dem französischen Schriftsteller Ernest Renan ausgelöste Polemik) als unfähig beschuldigt sahen, sich der modernen Welt anzupassen, und (c) vor dem Hintergrund, daß die Muslime ihren Rückstand auf dem Gebiet der Wissenschaft und der Technik hinterfragten. Die »historischen Reformer«, von Jamal ad-Din al-Afghani bis zu dem Algerier ‘Abd al-Ḥamīd bin Bādīs (1889-1940), muß-

ten zwar die Verfolgung durch die Kolonialmächte erdulden, dafür aber profitierten sie von einer großen Unterstützung in der gesamten islamischen Welt. Für die Muslime waren sie die Hoffnungsträger der *nahḍa* (»Erweckung, Renaissance«). Noch heute werden die meisten von ihnen von den sehr verschiedenen, ja sogar von gegensätzlichen Stimmen des Islams mit Respekt zitiert. Der Diskurs, den die Gründungsväter des modernen Reformismus über den Islam führten, war zugegebenermaßen apologetisch, und ihre Kritik richtete sich nicht so sehr darauf, wie sich der Islam historisch herausgebildet hat, als vielmehr auf seine schlechte Umsetzung durch die Muslime.

Die neuen Denker sind in einer vollkommen anderen Welt in Erscheinung getreten: Sie kommen aus Ländern, die zwar unabhängig geworden, jedoch oft diktatorischen Mächten ausgeliefert waren, die die geringste Forderung nach einer Reform, die ihnen entgleiten oder sie in Frage stellen könnte, nur schwer ertragen konnten. Sie haben nationalistische, sozialistische, marxistische und mitunter islamistische Revolutionen und auch liberale Experimente erlebt. Sie waren – und sind bis heute – ohnmächtige Zeugen des zynischen Spiels des Westens, der sich nationalen laizistischen Freiheitsbewegungen, wenn sie seinen eigenen Interessen widersprachen, entgegenstellte (besonders Nassers Revolution) und (wie im Fall der USA) zugleich häufig fundamentalistische und islamistische Bewegungen begünstigte, ehe sie nunmehr als Teil des »Reichs des Bösen« gebrandmarkt wurden. Sie gehören zu den Opfern der permanenten Demütigung der arabischen Völker, die aus der Nichtanerkennung der Rechte des palästinensischen Volkes oder den amerikanischen Kriegen gegen den Irak resultiert. Allerdings zeigt sich jedesmal, wenn sich die arabischen Gesellschaften angegriffen oder mißachtet fühlen, daß sie unfähig sind, auch nur in den geringsten Diskurs der Selbstkritik einzutreten, und sich sehr schnell gegen diejenigen wenden, die man ihnen als die »inneren Feinde« präsentiert, besonders wenn es sich um Stimmen handelt, die Kritik am Islam üben. Die neuen Denker sind daher gleichermaßen

Zielscheibe der politischen, nichtdemokratischen Mächte, der traditionellen, natürlich konservativen Gelehrten, die diesen kritischen Islam nicht dulden, und der Islamisten, die den Liberalismus der neuen Denker genausowenig schätzen wie ihre Anklage, das islamische Staatskonzept sei das Ergebnis einer Verfremdung der Texte. Viele von ihnen mußten das Exil wählen, weil ihr Leben bedroht war. Ali Abderraziq, Muhammad Khalafallah, Taha Hussein und Nasr Hamid Abu Zaid in der arabischen Welt, Muhammad Iqbal und Fazlur Rahman auf dem indischen Subkontinent und außerdem Mahmoud Mohamed Taha, der 1985 im Sudan gehängt wurde: Sie alle wurden gepeinigt, verfolgt und verleumdet.

Wie die Reformer des 19. und frühen 20. Jahrhunderts sind die neuen Denker mit den Problemen der Moderne konfrontiert. Doch stellen sich ihnen diese Probleme anders dar, und daher sind auch die Antworten, die sie geben, grundverschieden. Den früheren Reformern ging es darum, Kompromisse zwischen dem Islam und den modernen wissenschaftlichen Errungenschaften zu finden. Sie wollten Wissenschaft und Technik des Westens vorbehaltlos annehmen, dabei aber die islamischen Glaubensinhalte und ihre juristischen und sozialen Anwendungen uneingeschränkt und als Ganzes bewahren. Wissenschaft: ja, aber unter der Bedingung, daß sie nicht in das islamische Denken eingreift und daß der technische Fortschritt weder die Mentalität noch die sozialen und familiären Strukturen verändert. Die Akzeptanz dessen, was die Reformer als Moderne ansahen (die Kraft und Dynamik, mit der die westlichen Gesellschaften es schaffen, den Fortschritt auf den wissenschaftlichen Gebieten zu vergrößern und sich neuem Wissen zu öffnen), ging einher mit einer Rückkehr zur Religion der »ehrwürdigen Vorfahren« (*salaf*). Dies brachte ihnen auch den Namen »Salafisten« ein, der allerdings in heutiger Zeit zur Bezeichnung für die Anhänger eines wahhabitischen Islams der reaktionärsten Art geworden ist. Man muß aber hervorheben, daß Muhammad Abduh mit seinem Korankommentar in der Zeitschrift »al-Manār« (»Der Leuchtturm«) neue Wege eröffnet hat. Hierin predigte er die

Rückkehr zur Vernunft als Stütze der Frömmigkeit und als Glaubenskriterium und deckte darüber hinaus Gemeinsamkeiten zwischen den unveränderlichen Prinzipien des islamischen Monotheismus und der natürlichen Religion der Aufklärungsphilosophie auf. Die Idee der Rationalität ist wahrscheinlich das, was die modernistischen Muslime aus ihrer Begegnung mit der Moderne für sich entnommen haben; sie schien ihnen das geeignete Werkzeug zu sein, um die islamische Welt zum modernen Fortschritt zu führen.

Die neuen Denker nehmen die Moderne in einem gänzlich anderen Licht wahr. Sie sehen die Vernunft nicht als universal und bereits naturgegeben an, sondern begreifen sie als eine sozial konstruierte Fähigkeit, die in vielfältigen praktischen Umsetzungen und Diskursen existiert. Ihnen zufolge ist die Moderne ein Abschnitt der Menschheitsgeschichte, in dem Vernunft und Wissenschaft die in der Vergangenheit eingeräumte Vorrangstellung der Schriften, der Tradition und des Brauchtums ablösen. Im Zentrum der Moderne steht die Idee des Individuums, das frei handelt, frei über Wissen verfügt, dessen Untersuchungen die Geheimnisse der Natur zu durchdringen vermögen und dessen Bemühungen geeignet sind, gemeinsam mit anderen zur Bildung einer neuen, besseren Welt beizutragen. Die neuen Denker gehen kritisch an die Moderne heran. Ihnen wird immer wieder vorgeworfen, sie seien zu sehr von den zeitgenössischen westlichen Intellektuellen geprägt. Dabei ist ihre Kritik am Westen ebenso harsch und unerbittlich wie die, die sie gegenüber dem islamischen Erbe an den Tag legen. Wissenschaftlicher und technischer Fortschritt sind für sie nicht automatisch Verbündete, und die Überheblichkeit des Westens, der ihrer Meinung nach versucht, allerorten seine Werte aufzuzwingen, ist ihnen unerträglich. Die Wege der Moderne, die die islamischen Gesellschaften einschlagen, sind ihres Erachtens nicht vollkommen an denen der westlichen Moderne auszurichten. Was sie sich aber von der Moderne aneignen, ist vor allem eine kritische Aufgeklärtheit, die sich dank der modernen Erkenntnisse entwickelt hat. Sie beweisen insofern modernes islamisches Den-

ken, als sie die Einbindung der heutigen Sozialwissenschaften (vor allem der Linguistik, der Semiologie, der vergleichenden Religionswissenschaft und der Soziologie) in das Studium des Islams und die Auslegung der Texte befürworteten. Ihre Namen, um nur die wichtigsten zu nennen, lauten: Abdolkarim Soroush (Iran), Mohammed Arkoun (Algerien/Frankreich), Fazlur Rahman (Pakistan, gest. 1988), Nasr Hamid Abu Zaid (Ägypten, gest. 2010), Hassan Hanafi (Ägypten), Abdelmadjid Charfi (Tunesien), Mohamed Talbi (Tunesien), Farid Esack (Südafrika), Ebrahim Moosa (Südafrika), Asghar Ali Engineer (Indien), Abdullahi an-Naʿim (Sudan), Muhammad Shahrur (Syrien), Chandra Muzaffar (Malaysia), Amina Wadud (Malaysia), Riffat Hassan (USA) und Fatima Mernissi (Marokko). Doch der Diskurs, den diese Männer und Frauen führen, ist keineswegs einheitlich. Sie haben keine gemeinsame Grundhaltung, weder zu religiösen Fragen noch zu politischen oder kulturellen Gegebenheiten. Auch ihre Forschungsgebiete sind nicht dieselben. Gemeinsam ist ihnen aber, daß sie, im Streben nach unabhängigem Wissen, den Koran, die Tradition und den Islam im allgemeinen gemäß akademischen, universitären Anforderungen und mit Hilfe von exakten Methoden untersuchen wollen.

DIE STEIGENDE ZAHL MUSLIMISCHER
INTELLEKTUELLER UND DAS ENDE DES MONOPOLS
DER ›‘ULAMĀ’‹ AUF DAS RELIGIÖSE WISSEN

In den letzten 50 Jahren haben die islamischen Gesellschaften, ebenso wie der Rest der Welt, tiefgreifende Veränderungen erfahren. Zu den bedeutendsten gehört eine gewisse Demokratisierung beziehungsweise Öffnung des Bildungswesens für die Massen, was dazu führte, daß Hunderttausende an modernen, säkularen Universitäten ausgebildet wurden, unter anderem Ingenieure, Mediziner und Techniker. Von da an war Wissen nicht mehr das Vorrecht der traditionellen Gelehrten und insbesondere der *‘ulamā’*, der Religionsgelehrten des ka-